



# Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

der Städte und Gemeinden des Kreises Gütersloh

Heft 38 – März 1975

## Aus dem Inhalt :

350 Jahre Franziskaner in Rietberg –

Auf den Spuren der März-Revolution von 1848 im Gütersloher Raum –

Ein Bibelvers und die Zeitgeschichte: Der wandernde Schriftbalken –

Gütersloher Glocken-Geläute, Teil II: Die Geläute nach dem Zweiten Weltkrieg –

Zur Geschichte der Apostelbilder in der alten Apostelkirche von Gütersloh –

Hier wed Platt kürt – Es geschah in Gütersloh –

Blick in Bücher, Bibliotheken und Archive – Aus der Heimatarbeit im Kreis Gütersloh



# Gütersloher Beiträge

zur Heimat- und Landeskunde des Kreises Gütersloh

Heft 38

März 1975

## 350 Jahre Franziskaner in Rietberg

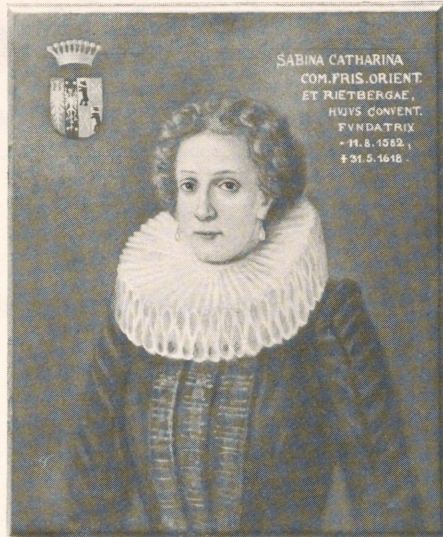
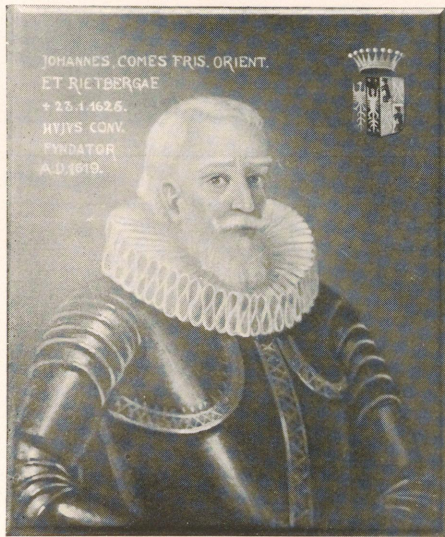
Mit dem Jahresanfang 1975 hat sich im Franziskanerkloster zu Rietberg ein grundlegender Wandel vollzogen: Nach Aufhebung des Konvents haben Franziskaner aus dem benachbarten Wiedenbrück Betreuung und seelsorgliche Aufgabe in einem Hause übernommen, das als Kirche und Ordensniederlassung Jahrhunderte hindurch besonderer Mittelpunkt des Rietberger Landes war.

Trotz kriegerischer Wirren konnte im Jahre 1618 der Grundstein zum Rietberger Franziskanerkloster gelegt werden. Allerdings steht nicht fest, wann das Kloster im eigentlichen Sinne gegründet wurde (1616? Anmerkung der Schriftleitung). Entscheidender Anlaß dazu war die Reformation, die auch im heimischen Raum manche Veränderungen nach sich zog. Im benachbarten Lippstadt hatte es in dieser Zeit große Unruhen gegeben durch einige Augustinermönche, die sich durch Wort und Tat auf die Seite der neuen Lehre gestellt hatten. Um aber wieder Ruhe und Ordnung herzustellen, wurden diese Mönche einfach des Landes verwiesen. Zwei von ihnen, Hermann Halewat und Wilhelm Kappel, fanden 1537 Aufnahme im Rietberger Land. Unter dem protestantisch gewordenen Grafen Otto IV. wurden sie als Prediger an den Pfarrkirchen zu Rietberg und Neuenkirchen angestellt. Auch ihrem Wort ist es zuzuschreiben, daß fast die ganze Grafschaft Rietberg dem katholischen Glauben untreu wurde und das fast 7 Jahrzehnte hindurch. Erst unter Sabina Catharina (1582–1618) wurde sie wieder zur alten Lehre zurückgeführt. 1601 heiratete diese den Grafen Johann von Ost-

friesland, der als General in spanischen Diensten stand und in Münster feierlich zur katholischen Religion zurückgekehrt war. In der Rietberger Schloßkapelle wurde fortan wieder ebenso katholischer Gottesdienst abgehalten wie auch in den Pfarrkirchen zu Rietberg und Neuenkirchen und in der alten Mastholter Antonius-Einsiedler-Kapelle am Haustenbach. Sabina Catharina und Graf Johann wurden die Begründer des Klosters, in dessen Grundstein ihre Namen verzeichnet stehen. In der Krypta unter dem Chor der Kirche sind ihre Leichname beigesetzt, nach ihnen noch 12 weitere Angehörige der gräflichen Familie. Maria Ernestine Franziska, die letzte ihres Stammes, siedelte nach ihrer Heirat mit dem mährischen Landeshauptmann Max Ulrich von Kaunitz nach Brünn über, wo sie 1758 verstarb und auch beigesetzt wurde. Ihr Herz jedoch ruht gemäß ihrer testamentarischen Verfügung in einer kupfer-vergoldeten Kapsel unter dem Hochaltar der Franziskanerkirche, dort, wo sie zeitlebens am liebsten geweiht hatte.

Kirche und Kloster sind im Laufe ihrer langen Geschichte mehrfach erweitert und restauriert worden, vor allem 1721 und 1898 wie auch 1936 nach der furchtbaren Feuersbrunst vom 16. Dezember 1935.

Die langen Jahrhunderte brachten dem Kloster schwere Tage. Bereits wenige Jahre nach der Einweihung (1629) mußten die Klosterbewohner auf das nahe Schloß flüchten, weil Raubscharen das Rietberger Land plünderten und brandschatzten. Die Klosterkirche wurde geschändet, die Grängruft aufgebrochen und die Särge darin



Graf Johann und Gräfin Sabina, die Gründer des Klosters

Rechts unten: Blick in die Franziskanerkloster-Kirche (Hochaltar aus dem Jahre 1636, Seitenaltäre von 1644)

Das Bild auf S. 763 zeigt das Franziskanerkloster

aufgerissen. 9 Jahre mußte der Gottesdienst an Tragaltären gehalten werden, bis am 23. Oktober 1644 der Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg Altäre und Kirche neu konsekrierte. Lange erlebte das Kloster an der Ems dann eine bemerkenswerte Blütezeit, bis die napoleonischen Wirren Rückschläge brachten, die die franziskanische Arbeit sehr erschwerten. Mitte des vorigen Jahrhunderts traf das Kloster ein weiterer harter Schlag. Im sogenannten Kulturkampf der preußischen Regierung wurde auch das Rietberger Franziskanerkloster aufgehoben. Nur wenige Ordensangehörige durften wegen ihrer Verdienste um den Landesfrieden im Revolutionsjahr 1848 im Kloster wohnen bleiben. Die Kirche wurde polizeilich geschlossen, jedoch fanden nicht wenige Gläubige durch den Klosterhof Zugang zur klösterlichen Meßfeier. Die beiden Weltkriege haben die Arbeit der Franziskaner wohl stören, jedoch nicht zerstören können. 1945 nahm das Kloster das Noviziat der sächsischen Franziskanerprovinz auf, in dem sich bis 1966 junge Franziskaner auf den priesterlichen Beruf vorbereiteten.



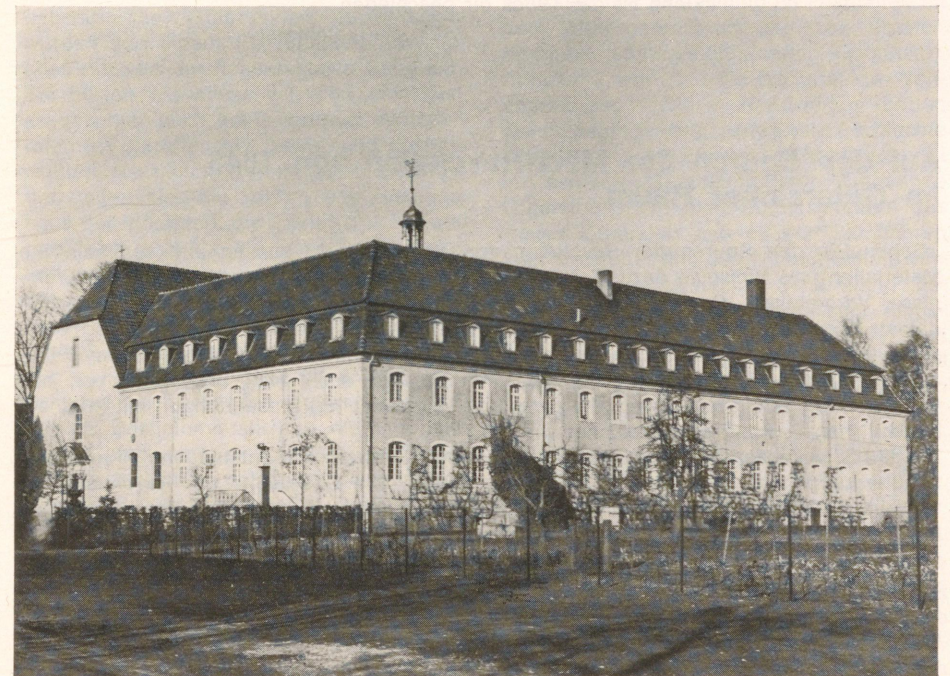
Doch auch hier machte sich bald Nachwuchsmangel bemerkbar, so daß Menschen und Räume frei wurden für andere Aufgaben. Mit dem Jugendwerk e. V. (Sitz Paderborn) wurde 1968 für vorerst 20 Jahre ein Mietvertrag abgeschlossen, nach dem das Kloster jungen Menschen von 10 bis ca. 18 Jahren in Unterkunft und Betreuung zur Verfügung steht, und zwar nach der pädagogischen Konzeption von Father Flanagan.

In der über 350jährigen Geschichte waren sich die Rietberger Franziskaner stets ihrer hohen Aufgabe bewußt, Gott und den Menschen zu dienen. Das geschah auch über die Klostermauern hinaus, vor allem in den Pfarreien der ehemaligen Grafschaft sowie in Delbrück, Geseke, Rüthen und Detmold. Als Lehrer und Erzieher erwarben sie sich große Verdienste, insbesondere durch ihr Wirken am 1743 gegründeten Gymnasium Mariano-Nepomucenianum. Bereits 1691 war im Franziskanerkloster für die Ordenskleriker eine Philosphenschule eingerichtet worden, die

schon bald in hoher Blüte stand. An ihren Vorlesungen durften auch die Schüler des Gymnasiums teilnehmen. Bedeutsam war auch das literarische und künstlerische Schaffen der Franziskaner in Rietberg. Genannt seien:

- P. Heinrich Goßler als Verfasser wissenschaftlicher, teils volkstümlicher Schriften;
- P. Didacus Falke schrieb über Kloster und Gymnasium zu Rietberg;
- P. Walther Tecklenborg ist der Verfasser geschichtlicher und vor allem kunsthistorischer Schriften;
- P. Daniel Becker schrieb über Ordenspriester und Klöster.

Viele Franziskaner haben in Rietberg ihre letzte Ruhestätte gefunden. Hier hatten sie, teilweise Jahrzehnte, gelebt und gewirkt. Hier waren sie zu Hause gewesen, wie es der 1945 in Rietberg verstorbene P. Matthäus Schneiderwirth in seiner „Hymne auf Rietberg“ zum Ausdruck brachte:



Es hat mir Gott auf der weiten Welt  
Ein freundliches Städtchen zur Heimat  
Dem gilt mein Leben und Lieben. [bestellt,  
O Rietberg, du liebliche Vaterstadt,  
Wohin mich das Schicksal verschlagen hat:  
Du bist mir am Herzen geblieben.

Da liegst du gebettet auf grünem Plan,  
Die Ems umarmt dich auf junger Bahn,  
Der Teuto blaut in der Ferne.  
Hier hat die Sonne so eigenen Glanz,  
Hier tanzen die Wolken so wilden Tanz,  
Hier leuchten wie nirgends die Sterne.

Und rundumher in Moor und Bruch,  
Da jauchzt der Kiebitz im flatternden Flug,  
Da meckert die Himmelsziege.  
Wildenten hörst du prahlen am Teich,  
Brachvögel flöten so süß und weich,  
Tauchentchen bewacht seine Wiege.

O sei mir gesegnet, du traulicher Ort!  
Und blüh' und gedeihe immerfort,  
Gott schenke dir Gnade und Frieden!  
Halt fest am altererbten Sinn.  
Bleib dir getreu, das bringt Gewinn:  
Dann ist das Glück dir beschieden.

B. Selhorst

## Auf den Spuren der März-Revolution von 1848 im Gütersloher Raum

„Gehen Sie den Spuren der Revolution von 1848/49 nach; suchen und sammeln Sie Materialien und Hinweise dazu. Zeigen Sie am Beispiel örtlicher und bezirklicher Ereignisse, Verhältnisse, Gruppen und Personen auf, was die Revolution für die Menschen damals bedeutete. Machen Sie ferner deutlich, was Ihnen heute davon wichtig erscheint“, so lautete die Aufgabenstellung des bundesweiten Wettbewerbs um den „Gustav-Heinemann-Preis für die Schuljugend 1974“, an dem sich auch zwei Schülergruppen aus Gütersloh mit Erfolg beteiligten, die unter den insgesamt 760 Einsendungen mit je einem beachtlichen 5. Platz ausgezeichnet wurden.

Die 170 S. umfassende, unter Mitwirkung von E.-A. Lübbermann entstandene Arbeit einer Schülergruppe der Fachoberschule Gütersloh über „Die Geschichte der Revolution von 1848 im Kreis Wiedenbrück“ ist der Schriftleitung bisher leider nur aus Presseberichten bekannt und wird gerne bei einer späteren Gelegenheit den gewiß interessierten GB-Lesern vorgestellt. In vollem Umfang liegt dagegen der allerdings auch wesentlich kürzere Bericht des zweiten Wettbewerbsteilnehmers vor, der hier ungekürzt abgedruckt sei. Es handelt sich dabei um 6 Arbeitsgruppen der Klasse 7 b der Hauptschule Nord, die unter der Leitung der Klassen- und Fachlehrerin Eva Meinerts diesen Stoff im Geschichtsunterricht erarbeiteten.

Die Schriftleitung

Und hier im Städtchen drängt Haus sich an  
[Haus,  
Die halten zusammen in Sturm und Braus,  
Zum Himmel ragen zwei Türme.  
Und unter den Dächern lebt alter Brauch,  
Den kann zerstören kein fremder Hauch,  
Den brechen nicht Wetter und Stürme.

Und doch wohnt hier ganz frisch und frei  
Ein Völkchen, das weiß das Einerlei  
des Lebens froh zu bekämpfen.  
Doch wie er auch tollt, der wilde Spuk,  
Der Stadtpatron, St. Nepomuk,  
Versteht es, das Feuer zu dämpfen.

Das muß schon sein, denn frisch und rank,  
Die Stirne frei und stolz der Gang,  
Sind hier die Burschen gewachsen.  
Und auch die Mägdlein mit goldenem Haar,  
Die Äuglein fromm und blauhimmelklar,  
Sind alle vom Stamme der Sachsen.

### Untersuchungen zur Revolution von 1848

Die Gütersloher März-Unruhen werden in Eickhoffs „Geschichte der Gemeinde Gütersloh“ ausführlich dargestellt; weitere Quellen (siehe Literaturverzeichnis) ergänzen diese Darstellung geringfügig. Ziel der Arbeit in der Klasse war, die Unterschiede im Verhalten verschiedener Bevölkerungsgruppen festzustellen, zu erklären und mit dem Verhalten der Berliner Bevölkerung im März 1848 zu vergleichen.

#### Arbeitsgruppe 1:

##### Das Verhalten der halbwüchsigen Burschen

In Berlin waren die halbwüchsigen Burschen an der Revolution sehr beteiligt. Auch in Gütersloh waren die Burschen bei der März-Revolution sehr beteiligt, aber anders als in Berlin. In Berlin wurden sie von Studenten beeinflusst. Der Medizinstudent Paul Boerner schreibt: „Es kostete mich wenig Mühe, einige jüngere Leute zu überzeugen, daß es doch am Ende besser sei, dreinzuschlagen, als hier in nutzlosem Zorn die Faust in der Tasche zu ballen.“ Die Gütersloher Jugendlichen wurden von einem Pfarrer beeinflusst, der alles nur von der konservativen Seite sah. Sie hörten nie etwas von den Liberalen, es gab hier auch keine Zeitung der Liberalen für die einfachen Leute, und deshalb wußten sie nichts von ihnen und kämpften gegen sie. Sie griffen das Sitzungshaus der Liberalen, die „Eintracht“, an und zerstörten es. Als sie ihre Arbeit getan hatten, gingen sie in den Weinkeller. Da kam der Pfarrer und sagte: „Das habt ihr gut gemacht.“ Der Pfarrer hatte großen Einfluß auf die Schule, denn es gab dort nur wenige Lehrer. 1832 waren rund 900 Schulkinder vorhanden, aber nur fünf Lehrer. Deshalb versuchten die Liberalen sogar, eine eigene Schule zu gründen, die von der Kirche getrennt sein sollte und die demokratisch sein sollte. Diese Schule ging aber wieder ein.

#### Arbeitsgruppe 2:

##### Das Verhalten der Handwerker

In Gütersloh gab es viele Seiler, Sattler, Stellmacher und Schmiede, denn die

Gütersloher waren vor allem Fuhrunternehmer, und viele Fuhrwerke kamen durch Gütersloh.

Die Gütersloher Handwerker beteiligten sich nicht so viel an der Revolution wie die Berliner Handwerker. Im Geschichtsbuch steht: „In Berlin baute man schon Barrikaden! . . . Alle arbeiteten in fiebriger Eile, ob Bürger, Handwerker, ob jung, ob alt, ob republikanisch-radikal oder gemäßigt-liberal: Es gab nur noch zwei Parteien in Berlin: Bürger oder Soldaten. Frauen brachten Kaffee und Brot, Wurst und Zigarren; man holte aus den Werkstätten Zinkstangen und Bleistücke, zerhackte sie, schmolz sie zu Kugeln um.“ In Gütersloh waren nur die Akademiker und einige wohlhabende Bürger für die neuen Ideen. Die Gütersloher Handwerker waren gegen alles, was von außen kam. Sie waren mißtrauisch. Dr. Stohlmann schreibt in seinem Buch „Über die klimatischen Verhältnisse in Gütersloh respective Westfalen“ (erschieden in Gütersloh 1861): „Die Handwerker waren in geistiger Beziehung langsam, träge im Auffassen, zähe und fast eigensinnig im Festhalten an dem Althergebrachten und von ernster, frommer, still resignierender Gemütsart. Auffallend war . . . die beschränkte Weltanschauung.“ Diese Handwerker hatten wahrscheinlich nur eine sehr schlechte Schulbildung bekommen. Eickhoff schreibt in seiner „Geschichte der Gemeinde Gütersloh“: „In den Bauerschaften des Amtes Gütersloh gab es vor 100 Jahren kein Gebäude, das den Namen Schule verdiente. Ein allgemeiner Schulzwang bestand nicht. Erst unter preußischer Regierung geschah mehr für die Schule. Das Schulhaus in der Kökerstraße wurde 1819 gekauft.“ (Gütersloh kam 1815 zu Preußen und wurde erst 1825 zur Stadt).

#### Arbeitsgruppe 3:

##### Das Verhalten der Frauen

Am Anfang des vorigen Jahrhunderts hielten sich die meisten Gütersloher Bürger und ihre Frauen an die Parole „Mit Gott für König und Vaterland“. Nur wenige Männer gab es, die liberalen Ideen huldigten. Anfang der 30er Jahre bildete sich

in der Gesellschaft „Eintracht“ ein Freundeskreis mit dem Ziel, liberale, freisinnige Ideen zu verbreiten und ihnen zur Herrschaft zu verhelfen. Auch Marx und Engels und damit die sozialistischen Gedanken gewannen Einfluß. Aber die Parole von der Trennung von Kirche und Schule erbitterte die Leute. Eine Waschfrau sagte dazu: „Nein, aber Kirche und Schule müssen wir doch behalten!“ (aufgezeichnet von Fritz-Ekkehard Niemöller, Gütersloh). Junge Leute, Arbeiter und Handwerker drangen mit Knüppeln bewaffnet in das Vereinslokal der „Gesellschaft Eintracht“ und zerstörten alles. Die Gütersloher Frauen beteiligten sich nicht daran. Sie beschränkten sich auf fernes Zuschauen und halfen später bei der Kirche den Pastoren Almosen verteilen, denn sie standen sehr stark unter dem Einfluß der Kirche. In Gütersloh war der Einfluß der Kirche sehr stark. Das hing mit der ravenbergischen Erweckungsbewegung zusammen. Bei den Predigten des „Pietistengenerals“ Pastor Johann Heinrich Volkering, der von 1827 bis 1838 hier tätig war, konnte die „Alte Kirche“ die Menge der aus meilenweiter Entfernung herbeiströmenden Zuhörer kaum fassen. (Richter: „Chronik der Stadt Gütersloh“). Ganz anders verhielten sich die Berliner Frauen, die ihre Männer aktiv bei der Verbreitung der liberalen Ideen unterstützten. Sie halfen zum Beispiel Barrikaden bauen, sorgten für Wurfgeschosse (Steine, kleine dicke Hölzer) und Knüppel (zum Schlagen).

#### Arbeitsgruppe 4:

##### Das Verhalten der Liberalen

Die Ideen der Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts waren auch nach Gütersloh gedrungen, vor allem durch das politische Schrifttum. Es kam schließlich in Gütersloh zur Bildung einer kleinen liberalen Partei, die es sich zur Aufgabe machte, die damals modernen Ideen nicht nur auszusprechen, sondern ihnen auch in Gütersloh und der Umgebung Geltung zu verschaffen. In Gütersloh war das Zentrum der liberalen Bewegung die „Gesellschaft Eintracht“. Antikirchliche

radikale Schriften wurden verbreitet, die demokratische Presse, wie die „Trierische Zeitung“ und das „Weserdampfboot“, wurden eifrig gelesen (so nach Ekkehard Niemöller).

Den Kern der Liberalen bildeten hier die Akademiker, die als Studenten mit den neuen Ideen bekannt geworden waren, und einige wohlhabende Bürger. Die vier Liberalen in der Stadtverordnetenversammlung waren: Groneweg, Justizrat; Groneweg, Apotheker; K. Stahl, Kaufmann; Schlüter, Kaufmann. Auch der Arzt Dr. Stohlmann gehörte zur Gruppe der Liberalen. Diese Liberalen verfaßten eine Petition an den König, die sie am 13. März 1848 in der Stadtverordnetenversammlung zur Abstimmung stellten. Ihre Forderungen waren:

1. Die Stände sollen abgeschafft werden.
  2. Die Pressezensur soll abgeschafft werden.
  3. Jeder soll an Versammlungen teilnehmen dürfen.
  4. Das Volk bewaffnet sich und errichtet Bürgergardien. Dadurch werden stehende Heere überflüssig.
  5. Volle Religionsfreiheit ohne Benachteiligungen.
  6. Volkstümliche Rechtspflege mit Laienrichtern.
  7. Die Steuer soll sich nach dem Einkommen richten.
  8. Der Bundestag soll aus den vom Volk gewählten Vertretern bestehen.
  9. Straffreiheit für alle politischen und Presse-Vergehen und Ende aller Untersuchungen darüber.
  10. Die Truppen sollen keine anderen Länder angreifen.
  11. Das Schulgeld soll abgeschafft werden.
- Die Petition wurde abgelehnt, und die Liberalen wurden verhöhnt. Sie hatten sich nicht durchsetzen können. Einige Jahre später hörte dann die Verhöhnung auf, und die Kinder wurden wieder den von dem christlichen Geiste getragenen Schulen des Ortes anvertraut. Einige Opponenten wendeten sich der Kirche wieder zu und beteiligten sich an der christlichen Armenpflege (so nach Ekkehard Niemöller).

#### Arbeitsgruppe 5:

##### Das Verhalten der reichen Leute

Die ehemaligen Studenten, die in Gütersloh als Arzt oder Richter arbeiteten, setzten sich an die Spitze der Liberalen. Viele reiche Leute setzten sich an die Spitze der Konterrevolution. Sie bildeten in der Gütersloher Stadtverordnetenversammlung die Mehrheit von 5 Stimmen gegen 4 Liberale. Damit lehnten sie die Petition der Liberalen an den König am 13. März 1848 ab. Die Konservativen in der Stadtverordnetenversammlung waren: Heinrich Barth, Kaufmann oder Rentier; Fritz Zumwinkel, Kaufmann; Carl Bertelsmann, Buchhändler und Buchdrucker; G. W. Güth, Kornhändler; Heinrich Eberhard Barkey, Ökonom oder Kaufmann.

In Gütersloh verhielten sich die reichen Leute anders als in Berlin. In Gütersloh verließen sie sich auf sich selber, sie marschierten vor dem Volk her. „Große Volkshaufen durchzogen singend die Straßen der Stadt, an der Spitze schritt der breite und stämmige Stadtverordnete Heinrich Friedrich Zumwinkel, einen Stock emporhaltend mit einem Taschentuch am Ende“ (Eickhoff). So zogen sie zur „Eintracht“, dem Versammlungslokal der Liberalen, und zerstörten dort alles.

Die konservativen Bürger in Gütersloh wollten am König und an ihrem Christentum festhalten. Die Erfolge, die die Demokraten am Anfang hatten, ließen sie aus ihrer Verschlafenheit aufwachen. Man versuchte, den Demokraten mit den alten Idealen entgegenzutreten.

Die Berliner reichen Leute nahmen nicht an den Kämpfen teil, sie blieben in ihren Häusern und hatten Angst um ihren Besitz. Sie brauchten nicht selbst einzugreifen, denn sie konnten sich auf die preussische Armee verlassen.

#### Arbeitsgruppe 6:

##### Das Verhalten der Berliner Arbeiter und der Gütersloher „Büsker“ 1848

Die Gütersloher „Büsker“ wohnten in einem außerhalb liegenden Ortsteil von Gütersloh „Auf dem Busche“. Sie waren eine wilde, rauflustige Gesellschaft. Sie waren von Beruf Spinner ge-

wesen, so wie die meisten Menschen in Gütersloh. Justus von Gruner berichtet 1800 über Gütersloh: „Alles ist hier mit Spinnen beschäftigt, und die Fertigkeit der Landleute, ihr Fleiß in dieser Kunst, ist zu einer unglaublichen Höhe gestiegen. Wieviel heimlicher Fleiß muß auf die Kinder wirken, welche von ihrer zarten Jugend an das Garn zu den brabantischen Spitzen spinnen.“ Die Büsker verarmten immer mehr, weil in England Stoffe und die Garne dafür maschinell hergestellt wurden. Das Jahr 1846 war ein besonderes Hungerjahr. Der Arzt Dr. Stohlmann verzeichnet von 1846 bis 1858 in der Stadt Gütersloh eine mittlere Lebensdauer von 29,24 Jahren. Im allgemeinen kam in den Jahren 1849 – 1858 auf 46 Menschen ein Toter, im Jahre 1846 kam auf 36 Einwohner ein Toter. Die Menschen waren in großer Not. In Gütersloh gab es damals keine Fabrik, auch 1874/75 gab es erst eine Bierbrauerei und eine Seidenfabrikation, und die Tagelöhne waren sehr niedrig (aus einem Bericht der Gütersloher Verwaltung). Also arbeiteten alle Büsker und die ärmeren Leute jeder für sich in seinem Haus, sie konnten nicht in der Fabrik Zusammenarbeit lernen. Sie standen unter starkem kirchlichen Einfluß, vor allem von Pastor Greve. Sie glaubten alles, was der Pfarrer ihnen gegen die Liberalen sagte. Ein Mann namens Armin lebte davon, daß er von Haus zu Haus zog und sagte, daß die Demokraten so ähnlich wie die Feinde Christi in der Bibel wären (Gog und Magog = Demokraten). Er war auch der Anführer beim Sturm auf die Eintracht. Sie stürmten die Eintracht in dem Glauben, dem Pfarrer zu nützen. Auch später blieben die Büsker sehr konservativ. Bei den Wahlen zum Landtag bildete Lütgert, der „Buschkönig“, mit seinen Büskern die äußerste Rechte der Konservativen. Man hatte die Büsker im Verdacht, daß völlige Unbekanntschaft mit Büchern die Ursache ihres Konservatismus sei. Ganz anders verhielten sich die Berliner Arbeiter.

Der Student Paul Boerner schildert, wie entschlossen und stark die Berliner Arbeiter für die Revolution gekämpft haben. Sie kämpften um ihre Rechte, z. B. um Pressefreiheit und Versammlungsrecht, sie

konnten ja lesen und hatten auch eigene Zeitungen und Arbeitervereine. Durch die Arbeit in den großen Maschinenbau-fabriken, z. B. Borsig, hatten sie mehr Kontakt mit der Außenwelt und unterein-ander als die Büsker.

#### Literaturhinweise:

Zur Information über den Ablauf der „Gütersloher Revolution“ diente Eickhoffs „Geschichte der Ge-meinde Gütersloh“ (Gütersloh 1903/1904). Über die Berliner Märzereignisse informierten das Geschichtsbuch der 7. Klasse (Ebeling: Die Reise

in die Vergangenheit, Bd. 3, Braunschweig 1972) und Paul Boerner: Erinnerungen eines Revolutio-närs, Bd. 1, Leipzig 1920.

#### Weitere Quellen:

Stohlmann: Über die climatischen Verhältnisse in Gütersloh respective Westphalen (Gütersloh 1861), Richter: Chronik der Stadt Gütersloh (Magdeburg 1933), Jahresberichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Gütersloh 1874/75 (das älteste Berichtsexemplar am Ort). Weiter wurden Berichte in den Gütersloher Tageszeitungen, vor allem in der „Glocke“, heran-gezogen.

## „Der wandernde Schriftbalken“ – Ein Bibelvers und die Zeitgeschichte

Im Treppenhaus der Empfangshalle des Bertelsmann-Verlagsgebäudes an der Eickhoffstraße in Gütersloh ist ein alter, bemalter Hausbalken in die Wand eingelas-sen, beschriftet mit Vers 23 des 55. Psalms:

„Wirf Dein Anliegen auf den Herren.  
Der wird den Gerechten nicht ewiglich  
in Unruh lassen.“

Dieser Balken ist einer der wenigen Zeu-gen der wechselvollen Geschichte des Zu-sammenlebens von Christen und Juden in der Stadt Gütersloh.

Bauherr und Baujahr des Hauses Kirch-straße 3 am Alten Kirchplatz waren auf dem reichverzierten Balkenwerk der Haus-tür und des Giebels, zu dem unser Balken gehörte, verzeichnet und sind heute nicht mehr genau feststellbar. Vermutlich war es das Wohnhaus der Rhedaer Vögte; es hat-te mit der benachbarten Amtsvogtei einen gemeinsamen Hof und Toreinfahrt. Erst ab 1829 läßt sich die Geschichte des Hau-ses genauer verfolgen. In diesem Jahre kaufte es Carl Bertelsmann; 1835 wurde es zum Sitz des Bertelsmann-Verlages; von hier übersiedelte Heinrich Bertels-mann 1869 in sein neues Geschäftshaus an der Eickhoffstraße. 1870 geht das Haus in den Besitz von Emanuel Löwenbach über (Löwenbachs wohnen seit 1845 in Gütersloh). Vorher war die Familie in Ge-seke ansässig, von wo der Pogrom am 8. und 9. Mai 1844 sie vertrieb. Es kam zu

Ausschreitungen gegen die jüdische Be-völkerung, nachdem der 16jährige Bern-hard Löwenbach, der vom Ortspfarrer pri-vat unterrichtet wurde, von diesem heimlich (ohne Wissen der Eltern) getauft wur-de. Die dadurch heraufbeschworene ge-reizte Stimmung in der Stadt wurde durch einen anonymen Drohbrief an den Pfarrer noch angeheizt, und so kam es zu Aus-schreitungen.

Die Familie Löwenbach faßte in Gütersloh Fuß. Sie belieferte Mützenmacher mit Tu-chen und Bedarfsartikeln. Die Jüdische Gemeinde wählte Emanuel Löwenbach 1854 zum Rendanten; er verrichtete diese Arbeit unentgeltlich und sparte der Ge-meindekasse jährlich 2 Reichstaler ein. Sein Sohn Jacob war Mitglied der Ge-meindepräsenz, und dessen Sohn Ernst wiederum betreute viele Jahre hindurch den Armenverein, die Sozialfürsorge der Gemeinde. Zusammen mit seiner Schwe-ster Martha wurde Ernst Löwenbach wäh-rend des Dritten Reiches in den Osten verschleppt. Beide – hochbetagt – kehr-ten nicht mehr zurück.

Das Haus Kirchstraße 3 war noch in seiner ursprünglichen Form erhalten. Heinrich Bertelsmann hatte es 1851 durch einen Anbau zur Hofseite hin erweitert. Es stand unter Denkmalschutz. Die einzige Konzes-sion an die Zeit war die Verlegung von elektrischem Licht. Sonst war im Innern nichts modernisiert oder verändert. In der

## »DER WANDERENDE SCHRIFTBALKEN«

überschreibt Dr. Hans Schnoor seine Darstellung der Geschichte des Hauses Bertelsmann im Rahmen der /Monographie des Kreises Wiedenbrück/ und spielt damit auf den im Treppenhaus des Bertelsmann Verlages an der Eickhoffstraße angebrachten Schriftbalken an /Zwei Katastrophen hat dieser Balken überstanden, nämlich Zeuge der Geschichte des Gründungshauses unseres Verlages am alten Kirchplatz Nach Hinweisen von J. Barlow (=Kurt Herzberg) aus Köln und Unterlagen des Katasteramtes Wiedenbrück stellt sich die Geschichte dieses Hauses, das schräg gegenüber dem Verhoffhaus stand, wie folgt dar / Das Baujahr des Hauses, welches auf dem Flurskiz 188 als Haus Nr. 89, später 119, dann Kirchstraße 3 errichtet wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Der Balken mit dem Namen des Erbauers und der Jahreszahl ist 1938 verbrannt. Nachweisbar befindet sich das Haus im Jahre 1825 im Besitz der Familie Stohlmann / 1829 kauft es Carl Bertelsmann / 1835 wird es Sitz des Bertelsmann Verlages (bis 1868) / 1851 erweitert Heinrich Bertelsmann das Haus am Kirchplatz / 1868 besetzt Heinrich Bertelsmann den Neubau an der damaligen Bahnhofstraße (heute Eickhoffstraße) / 1870 kauft Emanuel Löwenbach das Haus / 1872 ist es im Besitz des Kaufmanns Jacob Löwenbach (1899 Repräsentant der jüdischen Gemeinde) / 1923 Besitz der Geschwister Ernst und Martha Löwenbach (Kinder des Jacob Löwen-bach), die es gemeinsam mit zwei christlichen Familien bewohnen (Die Geschwister Löwenbach wurden nach 1938 in den Osten deportiert und sind nie zurückgekehrt) / 1938 in der berüchtigten Kristallnacht (9./10. November) wird das Haus in Brand gesteckt. Nichts bleibt übrig als ein rauchender Trümmer-haufen, und auf dem rauchenden Trümmerhaufen liegt von den Flammen vollständig unversehrt der alte geschnitzte und bemalte Torbalken des Hauses mit der Inschrift: »Wirf Dein Anliegen auf den Herren / Der wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruh lassen.« (Psalm 55, Vers 23). Der Balken wird von mutigen Bürgern gerettet, in Sicherheit gebracht und zur Erinnerung an den Verlagsgründer im Haus an der Eickhoffstraße eingemauert. / 1945 fällt dieses Gebäude am 14. März einem Bombenangriff und anschließend dem Großfeuer größtenteils zum Opfer, aber der Balken kann wiederum fast unversehrt aus den Trümmern gerettet und im 1947 wiederaufgebauten Verlagsgebäude angebracht werden / 1975 erfolgt die Übernahme in die neubauerte Hauptverwaltung an der Carl-Bertelsmann-Straße

Mit diesem Text berichtet die Erinnerungstafel von der Geschichte des Schriftbalkens

Küche stand eine kupferne Pumpe für die Wasserversorgung. Die Wohnzimmer la-gen zur Straßenseite; sie waren im Bieder-meier-Stil möbliert, behaglich und gedie-gen. Bei Überschreiten der Schwelle glaubte man sich mit einem Schritt um 100 Jahre zurückversetzt.

In der Kristallnacht vom 9. zum 10. Novem-ber 1938 wurde das Haus niedergebrannt. Aus dem Schutt ragte als einziges Relikt unser Balken heraus. So wurde er von mutigen Bürgern erst fotografiert, dann in Sicherheit gebracht und der Familie Mohn,

den Nachkommen von Carl und Heinrich Bertelsmann übergeben, die ihn in ihrem Geschäftshaus zur Erinnerung an die Gründungsjahre ihrer Firma aufbewahrten. Dieses Haus fiel seinerseits am 14. März 1945 einem Bombenangriff und anschlie-ßendem Großbrand zum Opfer. Wieder war es unser Balken, der fast unversehrt aus den Trümmern geborgen wurde und dann seinen Platz in dem an gleicher Stelle errichteten Neubau fand, dem heuti-gen Verwaltungsgebäude des Hauses Bertelsmann. Hier weist eine Erinnerungs-

tafel auf den „Schriftbalken“ – wie er in einer Darstellung über die Geschichte des Hauses Bertelsmann bezeichnet wird – und seine wechselvolle Geschichte hin. Der stumme Zeuge fand seinen Platz im Hause eines renommierten Verlages, der im Rahmen seiner 1952 begründeten lexikalischen Arbeit u. a. auch ein „Lexikon des Judentums“ herausbrachte. Seinerzeit wurde mancher angesichts des

## Gütersloher Glocken-Geläute

### II. Geläute nach dem Zweiten Weltkrieg (heutiger Stand)

Als im Mai 1945 die Waffen schwiegen und damit der Zweite Weltkrieg sein Ende gefunden hatte, waren die beiden Kirchen der evangelischen Gemeinde Gütersloh zerstört bzw. schwer beschädigt. Von der Apostelkirche stand nur noch der massive Turm mit der unbeschädigt gebliebenen Glocke aus dem Jahre 1640. Die Martin-Luther-Kirche hatte schwere Beschädigungen erlitten, doch blieb in ihrem Turm die alte Glocke aus dem Jahre 1484 (vormals Apostelkirche) gleichfalls unbeschädigt.

Das kirchliche Leben bekam nach der NS-Herrschaft und dem totalen Zusammenbruch mit all seinen ungeheuren menschlichen und materiellen Opfern einen ungeahnten Auftrieb. Zudem vergrößerten sich die Gemeinden infolge des Zustroms der Flüchtlinge und Vertriebenen sehr stark, so daß man schon bald gezwungen war, sich nicht nur mit dem Wiederaufbau bzw. der Instandsetzung der beiden Kirchen zu befassen. Es wurde auch erforderlich, in den Außenbezirken nach und nach Gottesdienststätten zu errichten. Schon bald setzte eine rege Planung ein, deren Auswirkungen heute in den äußeren Stadtbezirken sichtbar sind. Bereits zum Pfingstfest 1945 war die Martin-Luther-Kirche soweit wiederhergestellt, daß in ihr ein erster Festgottesdienst gehalten werden konnte. Zu Pfingsten läuteten auch erstmalig wieder die beiden verbliebenen Glocken der Martin-Luther- und

wie ein Menetekel aus dem Schutt des jüdischen Wohnhauses aufragenden Balkens nachdenklich. Die Fortsetzung seiner Inschrift aus dem 55. Psalm, der Vers 24, lautet:

„Und Du, oh Gott, stößt in die tiefste Grube des Verderbens sie hinab, des Blutes und des Truges Männer, sie werden ihre Tage nicht durchlaufen! Ich aber baue auf Dich.“ J. Barlev

Apostel-Kirche. Es ist das große Verdienst des Fabrikanten Gustav Wolf, daß schon zum Reformationsfest 1947 das Geläut der Martin-Luther-Kirche durch zwei neugegossene Glocken vervollständigt werden konnte. Wolf stiftete die beiden Glocken des nun wieder in der alten Tonart erklingenden Geläutes. Zur gleichen Zeit wurde in seinem Auftrag auch die neue Glocke für die Friedhofskapelle Friedhofstraße gegossen.

Als erster Neubau der evangelischen Gemeinde konnte dann am 17. 8. 1952 die Erlöser-Kapelle eingeweiht werden. Die beiden in den Jahren 1953 und 1955 gegossenen Glocken, deren Kosten „aus Gaben der Gemeinde“ bestritten wurden, hängen heute im Turm der im April 1973 eingeweihten neuen Erlöser-Kirche an gleicher Stelle. – Inzwischen waren auch die Arbeiten zum Wiederaufbau der Apostelkirche angelaufen. Mit dem 9. 6. 1951 hatten die ersten Arbeiten begonnen. Die Einweihung des (neuen) alten Gotteshauses erfolgte am 1. Advent (30. 11.) 1952. Ein neues Geläut war noch nicht vorhanden, so daß die alte Glocke den Festgottesdienst einläuten mußte. Vier Jahre später – am 31. 10. 1956 – wurde anlässlich des Reformationsfestes in einem Festgottesdienst das neue fünfstimmige Geläut der Apostelkirche geweiht. Die vier zu der alten Glocke hinzugekommenen Glocken wurden von dem Kaufmann Fritz

Husemann gestiftet. Es sei jedoch erwähnt, daß sich der damalige Küster Heinrich Bempohl sehr intensiv für die neuen Geläute der Martin-Luther- und Apostelkirche verwandt hat.

Gleichfalls 1951, und zwar am 21. 7., bekam der neu angelegte Johannes-Friedhof seine erste Kapelle und damit auch die Glocke, deren Ton heute aus dem Glockenturm der am 25. 9. 1966 eingeweihten neuen Kapelle erklingt. Ebenfalls im Westen der Stadt begann mit dem ersten Spatenstich am 5. 9. 1953 der Bau einer Johannes-Kirche, deren Einweihung gemeinsam mit der dazugehörigen Glocke am 2. 12. (1. Advent) 1954 vorgenommen werden konnte. Schon ein Jahr zuvor, am 20. 12. 1953, wurde im Norden der Stadt das Gemeindehaus „Zum Guten Hirten“ eingeweiht. In der damals noch kleinen Gemeinde konnte erst am 8. 4. 1958 eine erste Glocke geweiht werden. Diese läutete in einem Stahlträger bis zum Jahre 1964, um dann an das Matthäus-Gemeindehaus abgegeben zu werden, da die inzwischen erbaute und am 14. 12. 1963 (3. Advent) eingeweihte neue Kirche „Zum Guten Hirten“ ein neues fünfstimmiges Geläut erhalten hatte, welches den Einweihungs-Feierlichkeiten einen besonders festlichen Rahmen gab.

Durch den Zuzug vieler Vertriebenen konnte auch im Süden der Stadt ein stärkeres Gemeindeleben festgestellt werden. Mit der Grundsteinlegung am 19. 6. 1954 und der Einweihung am 3. Advent (20. 12.) 1954 bekam der Diaspora-Pfarrbezirk sein Trinitatis-Gemeindehaus. Glocken waren noch nicht vorhanden. Pfarrer Fellgiebel, ein Mann, der sich um diesen Pfarrbezirk große Verdienste erwarb, begann in der Gemeinde eine Sammlung zur Anschaffung eines mehrstimmigen Geläutes. Er hat es dann auf die erstaunliche Summe von fast 50 000,- DM gebracht. Am 25. 9. 1967 erfolgte die Glockenweihe des fünfstimmigen Geläutes. Zuvor jedoch hatte dieses Geläut im Einvernehmen mit der hiesigen Gemeinde in Hannover den großen Evangelischen Kirchentag 1967 einläuten dürfen. Von dort kam es nach Gütersloh. Es ruft die Gemeinde heute immer noch von einem neben dem Ge-

meindehaus aufgestellten Stahlträger aus! Bei der Weiträumigkeit des Gütersloher Ostens war es erforderlich, den Gemeindegliedern außer der Erlöser-Kapelle noch weitere Versammlungsstätten anzubieten. So wurde am 22. 10. 1955 in Sundern der Grundstein zum Gemeindehaus Sundern gelegt. Die Einweihung wurde im Juli 1956 vollzogen. Glocken bekam dieser gottesdienstliche Raum, der später Matthäus-Gemeindehaus genannt wurde, zunächst nicht. Zu Pfingsten 1964 erfolgte die Weihe der neu gegossenen Glocke und der vom Gemeindehaus „Zum Guten Hirten“ gekommenen Glocke. Die dritte Glocke kam Weihnachten 1965 hinzu. Nach einem Erweiterungsbau erhielt dieses Gemeindehaus im Dezember 1972 die offizielle Bezeichnung Matthäus-Kirche. – Gleichfalls im Osten, allerdings mehr zum Stadtzentrum hin, erfolgte am 12. 11. 1955 die Grundsteinlegung zum Gemeindehaus Ost. Die Einweihung zusammen mit der von dem Fabrikanten Erich Wellenbrink gestifteten Glocke wurde am 28. 10. 1956 vorgenommen. Ab Oktober 1973 ist das Gemeindehaus offiziell in Markus-Gemeindehaus umbenannt worden.

Schon im Jahre 1945 erwarb die Kirchengemeinde Gütersloh für die Besetzung „Haus Buchwald“ eine Großbaracke, in welcher Gottesdienst abgehalten wurde und auch der Kindergarten untergebracht war. Eine Glocke für diese Gottesdienststätte konnte im Jahre 1957 gegossen und am 1. 9. 1957 geweiht werden. Sie läutete von einem Träger aus und erlebte am 15. 7. 1959 die Grundsteinlegung zu dem Gotteshaus, in dessen Turm sie heute schwingt. Die Einweihung der Evangeliums-Kirche erfolgte am 18. 9. 1960. Am 3. 9. 1961 wurde die Weihe der zwei noch hinzugekommenen Glocken zusammen mit der ersten Glocke vollzogen. Die zweite Glocke ist übrigens von Kaufmann Ludwig Lohmeyer, dem Urenkel des Glockengießereimeisters Lohmeyer, gestiftet worden.

Auch die im Norden der Stadt stehende Epiphanius-Kirche, deren Grundsteinlegung am 23. 9. 1958 war, besitzt eine Glocke. Diese läutete zur Einweihung des Gotteshauses im August 1959. – Mit einem vierstimmigen Geläut ausgestattet wurde

die im Nordwesten der Stadt errichtete Lukas-Kirche. Der Grundsteinlegung am 3. 12. 1962 folgte die Einweihung des Gotteshauses am 31. 3. 1968. Das schon 1967 gegossene Geläut, dessen dritte Glocke von dem Fabrikanten Werner Birkenhake

gestiftet wurde, ließ seine Stimme erstmalig aus Anlaß der Einweihung erklingen.

Nachstehend die Daten der Geläute evangelischer Kirchen und Kapellen in Gütersloh nach dem augenblicklichen Stand:

#### **Martin-Luther-Kirche:**

Ton c' 44 Ztr. 1947 gegossen „Gloria in excelsis Deo. Die alte Glocke ward zerschlagen, weil nie die Völker sich vertragen. Drum schenke Gott den Menschen Liebe, erlöse sie von Haß und Neid, damit die Welt in Frieden lebe, beendet werde aller Streit. Daß dies der Menschheit eingedenk, ward diese Glocke der Gemeinde geschenkt. A. D. 1947“

Gegossen von A. Junker, Brilon; geschenkt von Gustav Wolf, der auch den Vers schrieb.

Ton e' 26 Ztr. 1484 gegossen „IHSD. Anno dm. MCCCCLXXXIII. Benedictina vocor. Defunctos plango, vivos voco fulgura frango du trahor audite, voco vos ad gaudia vite. Joh's tremonia me fecit.“

1484 von Johannes Winnenbrock, Dortmund, für das Stift Bustorf gegossen. Bei Auflösung des Stiftes 1809 von der Gemeinde Gütersloh erworben. 1942 zum Zwecke der Einschmelzung vom Turm der Apostelkirche abgenommen. Wegen ihres historischen Wertes dann jedoch verblieben und im Turm der Martin-Luther-Kirche aufgehängt. Läutete dort erstmalig zu Pfingsten 1945.

Ton g' 13 Ztr. 1947 gegossen „Freuet euch in dem Herrn allewege. A. D. 1947“  
Gegossen von A. Junker, Brilon; geschenkt von Gustav Wolf.

#### **Apostelkirche:**

Ton d' 27 Ztr. 1956 gegossen „Herr, lehre uns beten. Lukas 11, 1 — Gestiftet 1956 von Familie Fritz Husemann.“

Ton f' 19 Ztr. 1640 gegossen „Pancratius ist mein Name, mein Geluth sei Gott bequame, de levendigen rope ich, de doden beschreye ich, Hagel und Donner breke ich. Joseph Michelin heft mich gemact. Anno 1640.“

1640 in Gütersloh von Joseph Michelin gegossen. Blieb in beiden Weltkriegen wegen ihres historischen und klanglichen Wertes von der Abgabe befreit. Überstand auch Bombenangriff am Totensonntag 1944, bei dem die Kirche bis auf den Turm zerstört wurde. Erstmals wieder zu Pfingsten 1945 geläutet.

Ton a' 10 Ztr. 1956 gegossen „Lasset euch versöhnen mit Gott. 2. Korinther 5, 20. Jahreslosung 1956. Gestiftet 1956 von Familie Fritz Husemann.“

Ton c'' 7 Ztr. 1956 gegossen „Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Psalm 100, 2. Gestiftet 1956 von Familie Fritz Husemann.“

Ton d'' 5 Ztr. 1956 gegossen „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Markus 16, 16. Gestiftet 1956 von Familie Fritz Husemann.“

Die Glocken 1, 3, 4 und 5 wurden von Gebr. Rincker, Sinn, gegossen. Eine Schenkung der Familie Fritz Husemann.

#### **Friedhofskapelle, Friedhofstraße:**

Ton es'' 3,5 Ztr. 1947 gegossen „Vivit — Neu gegossen 1947“  
Gegossen von A. Junker, Brilon; geschenkt von Gustav Wolf.

#### **Friedhofskapelle Johannes-Friedhof:**

Ton e'' 2,5 Ztr. 1951 gegossen „Christ ist erstanden! 1951“  
Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn. — Läutet heute aus dem Turm der neuen Friedhofskapelle.

#### **Erlöser-Kirche (Carl-Miele-Straße):**

Ton c'' 5,3 Ztr. 1953 gegossen „Siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenbarung Johannes 1. Aus Gaben der Gemeinde.“

Ton d'' 3,5 Ztr. 1955 gegossen „Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir. Jesaja 45. Aus Gaben der Gemeinde.“

Beide Glocken gegossen von Gebr. Rincker, Sinn. Geschenkt aus Gaben der Gemeinde.

#### **Johannes-Kirche (Pavenstädter Weg):**

Ton cis'' 4,7 Ztr. 1954 gegossen „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht. Matthäus 4, 4. 1954.“

Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn.

#### **Markus-Gemeindehaus (Oststraße):**

Ton g'' 1,8 Ztr. 1956 gegossen „Gott allein die Ehre. 1956“  
Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn. — Geschenkt vom Presbyter Erich Wellenbrink.

#### **Evangeliums-Kirche (Brockhäger Straße):**

Ton f' 17 Ztr. 1961 gegossen „Wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Markus 13, 33. Evangeliums-Kirche Gütersloh 1961.“

Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn.

Ton as' 9,7 Ztr. 1961 gegossen „Bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung. Psalm 130, 7. Evangeliums-Kirche Gütersloh 1961. Gestiftet von dem Urenkel des Gütersloher Glockengießermeisters Lohmeyer.“

Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn. — Schenkung vom Kaufmann Ludwig Lohmeyer. In der Glockenmasse ist auch ein Klumpen der 1942 zerschlagenen großen Glocke der Martin-Luther-Kirche enthalten.

Ton b' 8,5 Ztr. 1957 gegossen „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Jakobus 4, 8. Gütersloh, Freudenzeit 1957.“  
Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn. — Von 1957 bis 1961 aus einem freistehenden Glockenträger geläutet.

**Matthäus-Kirche** (Auf der Haar):

Ton e' 21,8 Ztr. 1964 gegossen „Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Lukas 22, 40. Matthäus-Gemeindehaus Gütersloh 1964.“

Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn.

Ton g' 13,7 Ztr. 1958 gegossen „Ich bin der Gute Hirte. Der Gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Johannes 10, 12. Passionszeit 1958.“

Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn. — Ursprünglich für das Gemeindehaus „Zum Guten Hirten“ bestimmt; läutete dort bis 1963. Ab 1964 Matthäus-Gemeindehaus.

Ton a' 10,4 Ztr. 1965 gegossen „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. Markus 13, 31. Matthäus-Gemeindehaus Gütersloh 1965.“

Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn.

**Epiphanius-Kirche** (Am Postdamm):

Ton f' 2,4 Ztr. 1959 gegossen „Friede — Freude. 1959“

Gegossen von Gebr. Rincker, Sinn.

**Kirche „Zum Guten Hirten“** (Austernbreite):

Ton es' 29 Ztr. 1962 gegossen „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben; und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Johannes 10, 27–28. Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ Gütersloh 1962.“

Ton f' 19,5 Ztr. 1962 gegossen „Ich bin der Gute Hirte. Der Gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Johannes 10, 12. Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ Gütersloh 1962.“

Ton b' 13,3 Ztr. 1962 gegossen „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Markus 14, 38. Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ Gütersloh 1962.“

Ton b' 7,3 Ztr. 1962 gegossen „Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Lukas 21, 33. Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ Gütersloh 1962.“

Ton c' 5,4 Ztr. 1962 gegossen „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Markus 10, 14. Evangelische Kirche „Zum Guten Hirten“ Gütersloh 1962.“

Alle 5 Glocken gegossen von Petit & Edelbrock, Gescher.

**Trinitatis-Gemeindehaus** (Brockweg):

Ton cis' 34 Ztr. 1967 gegossen „WAHRHEIT. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Johannes 18, 37. 1967.“

Ton fis' 17,6 Ztr. 1967 gegossen „GLAUBE. Fürchte dich nicht, glaube nur. Markus 5, 36. 1967.“

Ton gis' 12 Ztr. 1967 gegossen „LIEBE. Die Liebe höret nimmer auf. 1. Korinther 13, 8. 1967.“

Ton a' 10 Ztr. 1967 gegossen „HOFFNUNG. Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden. Römer 5, 5. 1967.“

Ton h' 7 Ztr. 1967 gegossen „GNADE. Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten. Psalm 103, 17. 1967.“

Alle 5 Glocken gegossen von Gebr. Rincker, Sinn. — Dieses Geläut läutete, bevor es nach Gütersloh kam, den Evangelischen Kirchentag Hannover 1967 ein. — Heute läuten die 5 Glocken immer noch aus einem neben dem Gemeindehaus aufgestellten Glockenträger-Gerüst. — Der Pfarrbezirk sammelte für die Glocken fast 50 000,— DM.

**Lukas-Kirche** (Diekstraße):

Ton fis' 16,4 Ztr. 1967 gegossen „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Lukas 19, 10. Evangelisches Gemeindezentrum Kattenstroth Lukas-Kirche Gütersloh 1967.“

Ton a' 9,2 Ztr. 1967 gegossen „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig. Apostelgeschichte 16, 31. Evangelisches Gemeindezentrum Kattenstroth Lukas-Kirche Gütersloh 1967.“

Ton h' 6,6 Ztr. 1967 gegossen „Wenn ihr beharret, werdet ihr euer Leben gewinnen. Lukas 21, 19. Evangelisches Gemeindezentrum Kattenstroth Lukas-Kirche, Werner Birkenhake, Gütersloh 1967.“

Geschenkt von dem Fabrikanten Werner Birkenhake.

Ton cis'' 4,4 Ztr. 1967 gegossen „Lasset die Kindlein zu mir kommen. Lukas 18, 16. Kindertagesdienst Evangelische Lukas-Kirche Gütersloh 1967.“

Alle 4 Glocken gegossen von Petit & Edelbrock, Gescher.

Ein nächster und letzter Beitrag berichtet in einem der folgenden GB-Hefte über die in Gütersloh ansässig gewesenen Glockengießer.

G. Schabbon

## Erinnerungen an die alte Apostelkirche —

### Zur Geschichte der früheren Apostelbilder

Man möge es verzeihen, wenn ich diesen Bericht mit einem Kalauer beginne, den ich einst aus dem Munde unseres Mitbürgers Christoph Schmitz hörte, jenes Mannes, der bis zu seinem 80. Lebensjahr (1942) das Adventssingen in unserer Gemeinde leitete: „Die Gütersloher Kirchen sind von Heiden erbaut; die Apostelkirche stammt aus der Zeit, als die Bewohner noch Heiden waren, und die Auferstehungskirche wurde von Baumeister Heyden erbaut.“ Nun trifft es nicht ganz zu, daß die Apostelkirche aus der Zeit der Christianisierung stammt, aber die Geschichte ihrer Vorgängerin, wahrscheinlich einer Holzkirche, wird bis in diese Zeit zurückgehen. Eickhoff datiert die Gründung des Kirchspiels Gütersloh um das Jahr 800. Die Bauarbeiter könnten also innerlich noch Heiden gewesen sein, wenn sie dem Namen nach auch schon Christen waren. Eine Sage, die Eickhoff erwähnt, wonach Heiden die Steine zum Kirchbau herangeschafft hätten, könnte man allenfalls so interpretieren, daß die Findlinge, die der ersten (Holz-)Kirche als Fundament dienten, schon für eine heidnische Kultstätte herangeschafft worden waren. Die Namen für unsere beiden evangelischen Stadtkirchen, Apostelkirche und Auferstehungskirche (jetzt Martin-Luther-Kirche), sind auf eine Anregung des oben bereits erwähnten Christoph Schmitz im Anfang dieses Jahrhunderts zurückzuführen. Bis dahin sprach man nur von der „Alten“ und der „Neuen“ Kirche. So schreibt Eickhoff in einer Fußnote seines Buches (S. 240): „Es ist zu bedauern, daß man für die neue Kirche keinen besseren Namen finden konnte.“ Die alte Kirche war ja ursprünglich eine Pankratiuskirche; zweimal wird nach Dr. Richter auch der hl. Johannes als Schutzpatron neben St. Pankratius genannt. Als dann für die neubaute katholische Pfarrkirche der Schutzheilige Pankratius übernommen wurde, blieb die alte (Pankratius-)Kirche eben die Alte Kirche, da die evangelische Kirche kein Patrozinium kennt.

Die Benennung „Auferstehungskirche“ erfolgte nach dem damaligen Altarbild von der Auferstehung Christi. Im Jahre 1928 wurde sie anlässlich der 450-Jahrfeier der Einführung der Reformation in Gütersloh in „Martin-Luther-Kirche“ umbenannt. Für die Alte Kirche wurde der Name „Apostelkirche“ vorgeschlagen (und akzeptiert), weil sich an den Wänden des Chorraumes die Bilder der Apostel befanden. Wie viele alte Kirchen unserer Heimat, hat auch die Apostelkirche eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Viele Generationen haben an ihrem Bau und Wiederaufbau nach Zerstörungen, an ihrer Erweiterung und ihrer Ausschmückung gearbeitet. Hier auf im einzelnen einzugehen, erübrigt sich wohl, da Eickhoff und Dr. Richter ausführlich darüber berichtet haben. Nur die Geschichte der Apostelbilder will ich hier herausgreifen. Ich folge dabei den Ausführungen Dr. Richters, der sie ins 15. Jahrhundert datiert. In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden sie unter Kalkverputz wieder entdeckt. Aber der von Berlin entsandte Sachverständige der kgl. Kommission für die Erhaltung der Denkmäler hielt die Freilegung der Bilder für zwecklos, da die Farben nur mangelhaft erhalten seien. Im Jahre 1733 waren die Bilder noch vorhanden. Damals war mit einem Anstreicher aus Halle vereinbart, daß er die Kirche weißt und die Apostel neu malen sollte. Aber er war dieser Aufgabe nicht gewachsen, und außerdem hatten Pastor Edler und die Kirchenvorsteher kein Verständnis für diese gotischen Gestalten. Sie ordneten kurzweg an, daß sie überweißt wurden. Bei der Erneuerung der Kirche im Jahre 1893 ist dann die stilechte (?), Fragezeichen von Dr. Richter) Wiederherstellung versucht worden. Die Erneuerung der Kirche (1892/93) wurde notwendig, nachdem durch Vertrag von 1887 die evangelische Gemeinde in den Alleinbesitz der Simultankirche gekommen war und die katholische Gemeinde ihr 1889/91 neuerebautes Gotteshaus benutzen

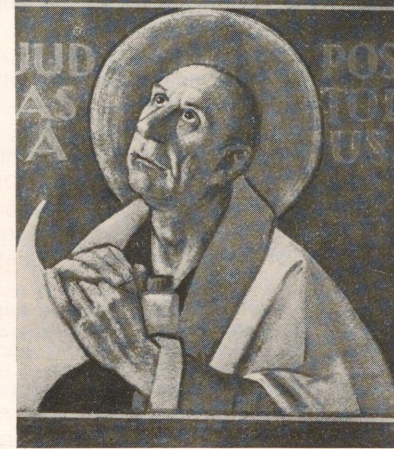
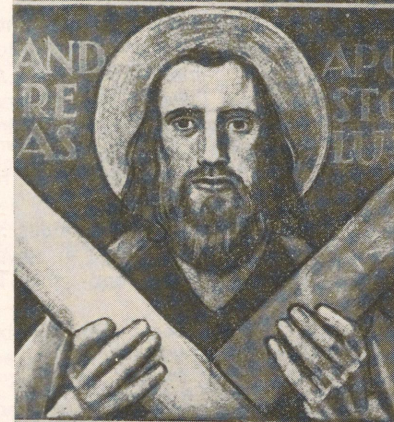
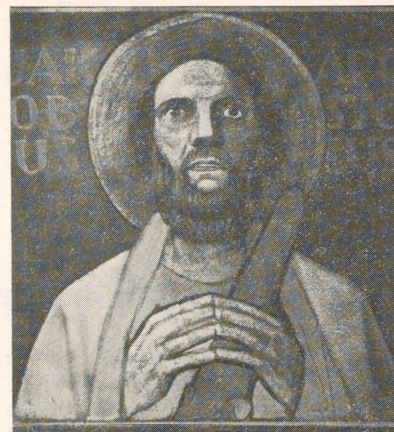
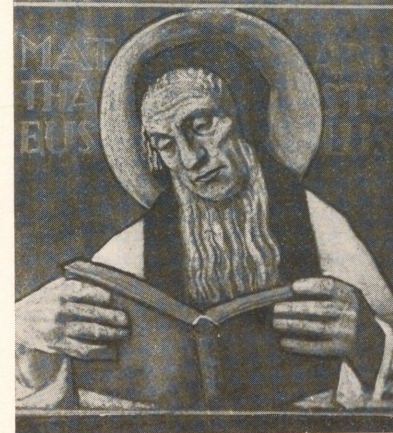
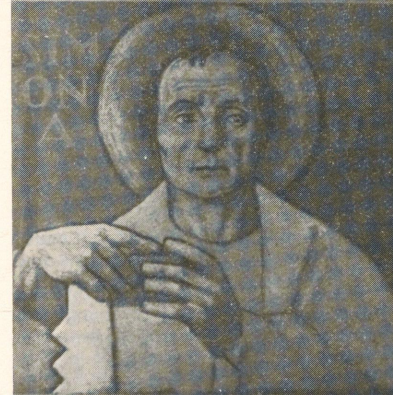
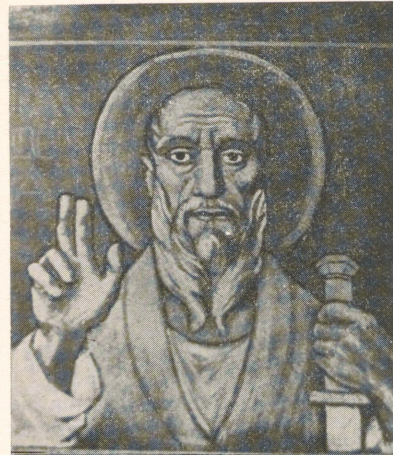
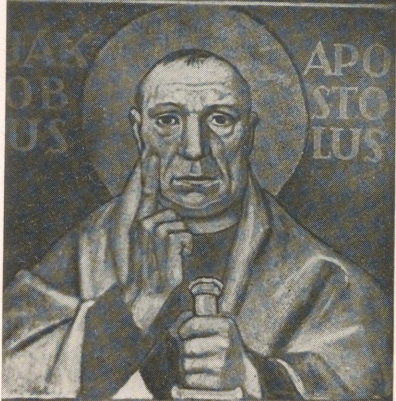
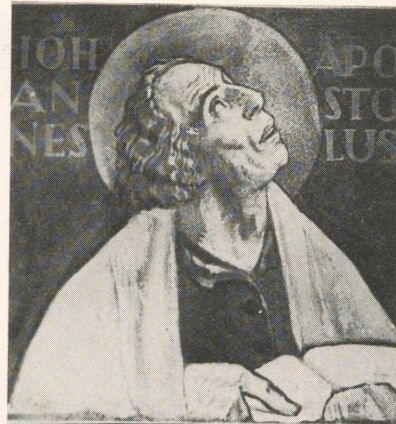
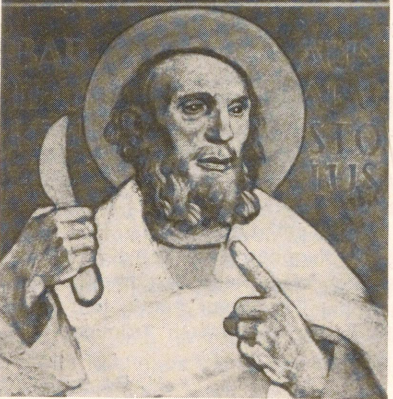
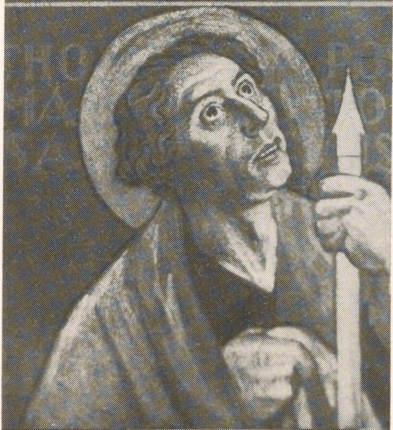
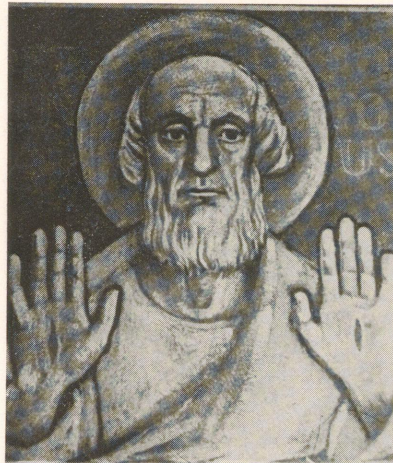


Dieser Blick durch den früheren Kirchenraum der Apostelkirche zeigt im Hintergrund die Kreuzigungsgruppe von Prof. Pfannschmidt und im Mittelgrund den Chorbogen mit den Apostelbildern (siehe S. 778/779)

konnte. Abbildungen dieser Neugestaltung finden wir in dem Bildband „Gütersloh wie es war“ auf Seite 22 und in Richter/Goldstein „Die evangelische Gemeinde Gütersloh“ nach Seite 16. Im Jahre 1932 wurde die alte Apostelkirche ein letztes Mal renoviert. Für die Ausmalung wurde Professor Ernst Pfannschmidt/Berlin gewonnen. Der Altaraufsatz wurde entfernt und das Fenster an der Ostwand des Chores zugemauert. Nun war hier eine Fläche vorhanden, auf der ein größeres Gemälde Platz finden konnte. Hier entstand Professor Pfannschmidts Kreuzigungsgruppe, ein Bild, das jahrelang die Gütersloher Konfirmationsscheine schmückte und dadurch in vielen Gütersloher Häusern Eingang fand. Auf die Lai-

bung des Chorbogens, der Chor und Mittelschiff trennte, malte Professor Pfannschmidt die Apostelbilder, je 6 untereinander. An der linken Seite Petrus, Thomas, Bartholomäus, Johannes, Jakobus und Philippus, rechts Paulus, Simon, Matthäus, Jakobus, Andreas und Judas. An der weiteren künstlerischen Ausgestaltung der Kirche war die westfälische Malerin Fr. Viering beteiligt, die die Eingangshalle im Turm mit einem Gemälde „Darstellung Jesu im Tempel“ bereicherte. Ein Blick diagonal durch den Kirchenraum möge noch einmal die Schönheit unserer alten Apostelkirche vor Augen führen, die am Totensonntag 1944 in Trümmer sank.

H. Roggenkamp



## Hier wed Platt kürt

### Do lachet ok Frau Justitia

Dösse kläine Geschichte häf den Vorzug, dat se nich frigg erfuhnen, sonnern tatsächlich passeert is, so ungefähr Enne der vöttiger Jouhre vo den Landgericht Bielefeld.

Dankes-Wäert häf mi de touständige Stelle (Gütersloher Verlagshus Gerd Mohn) genehmigt, düt kläine Votellsel ut „Acht Sieten Fröide“ in Gütsels Platt to ürwersetten, ümme den plattdütsken Heimatfrünnen in der Liarsestunne un ok den Liarsern, der „Gütselsken Beiträge“ Fröide to maken.

Et handelt sick ümme äinen Schäiper, so'n richtigen derben Schlag ut usen Ravensberger Lanne in'ner Giergend von'n Teutoburger Wald.

Dösse Schäiper, de Name döiht ja nix to Sake, wie wit än Markus nennen, hadde Striet un Krach met 'n Buern ümme dat Recht, siene Schaupe in'ner Künsebecker Häi to höin. Äines Dages kreigen se sick in'ne Wulle un Markus, use Schäiper, wiese den Buern, wat ne Harke is.

De Buer kreig nich nur Schenne un wer wäit wat fo Wore an'n Kopp schmetten, sonnern Markus wiese em, dat man sick ok met'n Schäiperstock wiarn kann. De Buer moß 'n Dokter in Anspruch nem'm un äinige Dage in'n Bedde blieben. Dann namm he'n Avkauten un läit den Schäiper wiargen Beleidigung un wiargen Körperverletzung vot hauge Gericht in Bielefeld ziteern.

Markus kreig woll ne Voladung, he kamm owwer nich to'm Termin un dachte, de könnt mi moll.

Wiargen Körperverletzung word he to äinigen Dagen Arrest vodonnert. He moß et ok woll nich fo neidig haulen, giergen

dat Urdeel Inspruch intoleggen, de könnt mi ölle.

Ouwer nu was Holland in Naut, un he bidde dat Gerichte ümme Upschub un Bewährung, owwer dat Gerichte bleif nu auk hatt un sette Dag un Stunne faste, wann Markus siene Straufe antriarn moß, annerfalls he düer de Polizei halt word.

Use Markus was owwer nich nur äin Schäiper, sonnern ok äin Uhlenspäigel, Schäipers hät ja ümmer so wat an sick. An den festgesetzeten Dag stand he bi Sonnenupgang up un taug met äinen Tropp Schaupe no Bielefeld.

De Schutzmann bin Nebelstor make äin vowünnert Gesichte, oll in Moarngrauen äine baule hunnert-bäinige Schaupeheerde ürber Asphalt, Kanaueldeckel un Strautenbahnschienen trippeln kamm, un met äinen (mäh, mäh, mäh) de Krüzstraute langtaug. Unner den Ulmen vo dem Gerichtsgebäude sammle sick de wullige Pulk un fäng an, dän kümmerlicken Rasen aftouwäihn.

Klockenschlag acht Uhr ürwerläit Markus siene Schäipkes den bäiden Schauerührn un melde sick pünktlich, de Straufe antoutriarn un aftousitten.

Gliektietig bidde he ümme Asyl fo siene Schaupe, denn he hedde fo sick käinen Votreter fiene können. Siene Schaupe könne he ja up käinen Fall in'n Steck lauten.

De haugen Härns bin Gerichte gloften ers, he woll se uptäihn, owwer düer äinen Blick ut'n Fenster können se sick ürwertügen, dat he de Wohnhät siar. Frau Justitia lächele, de gestrengen Härn lächeln auk, un dat Volk lache. Met Rück-sicht up den augenblicklichen Nautstand

konn de Uhlenspäigel met siene Schaupe wen aftäihn. Of he de Straufe nohiar afserten oder of he Bewährung bekommen häf, is mi nich bekannt worn.

Düt Stücksken was ne Wallfahrt girgen den tierischen Ernst un äin Exempel, dat de Uhlenspäigel un Schelme ok in use Tiet no nich ganz utstoarben sind.

Fritz Heißmann

## Es geschah in Gütersloh

### Dezember 1974

8. An diesem 2. Adventssonntag fand in der Martin-Luther-Kirche wieder ein vom WDR direkt übertragenes offenes Singen statt.
17. Auf einer Pressekonferenz stellt das Haus Bertelsmann als eines der ersten Unternehmen in der BRD einen Sozialbericht vor.
18. In der Gaststätte Kunstmann in Gütersloh-Niehorst gründen rd. 400 Landwirte und landwirtschaftlich interessierte Bewohner des Kreises Gütersloh einen besonders auf ihre speziellen Interessen ausgerichteten „Verein für Landschaftspflege und Landschaftsschutz“. — Die Stadt Gütersloh übernimmt das Gelände für den neuen Bauhof auf dem ehemaligen Gelände der Firma Eisen-Heimer an der Goethestraße.
20. Auf der letzten Sitzung des Rates der Stadt Gütersloh im alten Jahr erfolgte u. a. die Beschlußfassung über den Flächennutzungsplan der Stadt Gütersloh.
28. Wie die Lokalpresse berichtet, wurde in Avenwedde ein Maikäfer gefunden, was als Beleg für das ungewöhnlich milde „Winter“-Wetter ebenso festgehalten sei wie die Tatsache, daß im Dezember in Isselhorst auch die Bienen schon ausschwärzten, was in diesem Jahrhundert noch nie vorgekommen war

### Januar 1975

2. Feuer in den Werkstattsräumen des Einrichtungshauses G. K. Neitzke, Unter den Ulmen.
8. Drei Menschen fanden den Tod, als morgens um 0.55 Uhr vermutlich durch ausströmendes Propan-gas ein Haus in Gütersloh-Hollen durch Explosion völlig zerstört wurde.
15. Eröffnung einer von der Akademie der Künste in Berlin zusammengestellten Ausstellung (bis 16. 3.) „Theater im Exil“ (1933-1945) im Foyer des Theaters der Stadt Gütersloh.
17. Auf der 49. Sitzung des Rates der Stadt Gütersloh wurde u. a. der 163,1 Mill. DM umfassende Haushaltsplan für 1975 verabschiedet.
31. Mit 1086 Arbeitslosen betrug die Arbeitslosenquote an diesem Tag in der Stadt Gütersloh (ohne Ortsteil Friedrichsdorf) rund 4 %.

### Februar 1975

1. Die Tageseinnahme des Modehauses Sperling in Höhe von rd. 17 000 DM erbeutete ein unerkannt entkommener Räuber bei seinem Überfall auf den Buchhalter am Abend des verkaufsoffenen Samstags.
13. Bei einem Zugangsglück der TWE im Bereich des Bahnhofs Gütersloh-Nord entgleisten die Lok und drei Güterwagen. Der Sachschaden wird auf rd. 300 000,— DM geschätzt.
21. Im Mittelpunkt der 50. Sitzung dieser Legislaturperiode des Rates der Stadt Gütersloh standen u. a. verschiedene Bebauungspläne sowie die Erhöhung der Stromtarife ab 1. März.
22. Das brasilianische Tanztheater „Brasil Tropical“ gab vor ausverkauftem Hause im Theater der Stadt Gütersloh ein einmaliges Sondergastspiel.
27. Zu Gast im Heidewald bei einer kombinierten DJK-SVA-Auswahl war die polnische Fußball-Nationalmannschaft und damit der Dritte der letzten Fußball-WM. Die Gäste siegten knapp mit 1:0. — Am Abend gastierte der Schlagerstar Udo Jürgens in der Sporthalle an der Wiesenstraße.
28. Beginn des bis zum 4. März dauernden offiziellen Eröffnungsfestes der Fußgängerzone „Centrum mit Herz“ im Verlauf der mittleren Berliner Straße.

W. Lenz

## Blick in Bücher, Bibliotheken und Archive

EXKURSIONSFÜHRER DES WESTFÄLISCHEN HEIMATBUNDES, hrsg. durch die Fachstelle „Geographische Landeskunde“.

EWALD GLÄSSER: West- und Kernmünsterland (42 S. kartoniert 2,80 DM);

LIOBA BEYER: Die südöstlichen Baumberge (24 S., kartoniert 2,- DM); beide erschienen 1973 im Verlag Aschendorff, Münster.

Gerade jetzt zur Zeit der Planung von Ausflugsfahrten und Wanderungen sei auf diese beiden Exkursionsführer hingewiesen, die durch die Fachstelle „Geographische Landeskunde“ des Westfälischen Heimatbundes herausgegeben wurden. Die ungewöhnliche Preisgünstigkeit dürfte der Anschaffung kaum im Wege stehen, sollte aber auch nicht über den Wert des gebotenen Inhalts täuschen. Was an sich schon die Herausgeberschaft verbürgt und verspricht, wird auch gehalten, ja übertroffen. Es handelt sich um vorzüglich ausgearbeitete und fachmännisch dargestellte Vorschläge und Hinweise zu geographisch-landeskundlichen Exkursionen durch die genannten Gebiete, die ebenso wissenschaftlich korrekt wie zugleich in allgemein verständlicher Weise behandelt werden. Dabei werden nicht nur die Routen als solche beschrieben, sondern auch bestimmte Haltepunkte mit Angaben über alles, was zu beobachten ist oder einer Erklärung bedarf. Die textliche Darstellung wird hervorragend ergänzt durch zahlreiche Abbildungen in Form von Routenskizzen, aber auch Darstellungen bestimmter Flurformen, Gehöftgrundrisse, Höhenprofile u. a. Besonderheiten. Hinweise auf weiterführende Literatur und spezielles Kartenmaterial runden den Inhalt der Hefte ab, deren Format obendrein die Mitnahme auch in der Tasche erlaubt. Der Rezensent kann sich kaum einen besseren Reiseführer in diese Landschaften vorstellen als diese beiden gelungenen Exkursionsführer. Mögen sie in viele Hände kommen und den

Benutzern den Blick öffnen für die Besonderheiten und Reize der westfälischen Landschaft.

W. Lenz

WILHELM FANGMEYER: Dat Lied van Pastor siene Kouh; 73 S., J. G. Bläschke Verlag, Darmstadt 1973; broschiert 12,80 DM.

Wohl in allen deutschen Landen ist sie bekannt, jene viel besungene berühmte Kuh des Herrn Pastor. Folgen wir der Darstellung von Ludwig Sager im Jahrbuch 1957 des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim, so entstand der zunächst nur 22 Verse umfassende Urtext dieses Volksliedes um Weihnachten 1846 in Emsbüren nahe Rheine, und zwar mit folgendem Hintergrund:

Dort lebte zu jener Zeit ein offenbar recht gutmütiger Pfarrer. Dem Organisten und zwei Freunden gelang es mit viel Redekunst, den Pfarrer davon zu überzeugen, daß seine Kuh krank sei und notgeschlachtet werden müsse. Der Pastor gab schließlich nach und stimmte zu, machte aber zur Bedingung, daß das Fleisch an die Armen verteilt werden müsse. Tatsächlich aber nahm der Organist die halbe Kuh mit nach Hause, auch für andere Teile fanden sich rasch Abnehmer, nur für die Armen des Ortes blieb nicht viel, doch ließ sich die Geschichte nicht lange verheimlichen. Was zunächst von Mund zu Mund weitergegeben wurde, veranlaßte einen unbekanntes Dorfpoeten zum Verfassen jener ersten 22 Verse, die abgeschrieben, weitergegeben und öffentlich ausgehängt wurden, um die Täter bloßzustellen. Fahrende Sänger sorgten dann wohl für die weitere Verbreitung, neue Verse kamen hinzu, und schließlich wurden die Texte landauf, landab bekannt und gesungen.

Nicht weniger als rund 800 Verse sind überliefert, aus denen nun W. Fangmeyer 220 ausgewählt und sinnvoll zusammengestellt hat. Er hat es auch übernommen, die Texte ein wenig zu glätten und ihnen ein einheitliches Versmaß zu geben. Die teilweise recht würzigen plattdeutschen Texte werden hochdeutsch wiederholt, so daß sie jedermann im deutschen Sprachgebiet verständlich sind.

Im Anhang bringt das Büchlein noch den Beitrag „Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze“, nacherzählt aus Friedrich Wilhelm Grimmes „Lang und quer durchs Land“ (erschieden 1887 in Münster und Pader-

born). In dieser humorvollen Erzählung wird dargestellt, wie ein Viehhändler durch vorgetäuschte Frömmigkeit einem einfältigen Dorfpastor im Sauerland seine wohlgenährte Kuh abschwatzte. Nun, schon lange halten die Dorfpastöre keine Kühe mehr, aber „Dat Lied van Pastor siene Kouh“ wird auch heute noch bei vielen Gelegenheiten gesungen. Wer nach Versen sucht, dem sei das Büchlein von W. Fangmeyer aus Lengerich/Westfalen empfohlen, und „Der nun das Lied nicht weiter kann, der fängt es wieder von vorne an . . .“, wie der Vers 220 besagt.

W. Lenz

## Aus der Heimatarbeit im Kreis Gütersloh

### Rund 6 300 Mitglieder in 21 Heimatvereinen

stehen hinter der „Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine“ im Großkreis Gütersloh, die ohne größere Komplikationen die Geburtswehen dieses neuen Gebildes in der Verwaltungsgliederung des Landes Nordrhein-Westfalen überstanden hat bzw. durch den Zusammenschluß der schon seit 1969 bestehenden „Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege“ im Kreis Wiedenbrück mit den Heimatvereinen des früheren Kreises Halle und denen der aus dem Kreis Warendorf hinzugekommenen Stadt Harsewinkel entstand, noch abgerundet durch den aus dem Kreis Bielefeld wieder „heimgekehrten“ Heimatverein Schloß Holte.

Hier zur gegenseitigen Information und Kenntnisnahme in neutraler alphabetischer Reihenfolge die wichtigsten Daten dieser 21 Heimatvereine:

| Heimatverein      | Gründungsjahr | Zahl der Mitglieder |
|-------------------|---------------|---------------------|
| 1. Amshausen      | 1952          | 80                  |
| 2. Avenwedde      | 1948          | 80                  |
| 3. Borgholzhausen | 1893          | 340                 |
| 4. Clarholz       | 1951          | rd. 200             |
| 5. Greffen        | 1845          | rd. 600             |
| 6. Gütersloh      | 1873          | 630                 |
| 7. Häger          | 1968          | 210                 |
| 8. Halle          | 1950          | 90                  |
| 9. Harsewinkel    | 1845          | 650                 |
| 10. Herzebrock    | 1937          | rd. 400             |
| 11. Hörste        | 1972          | 145                 |
| 12. Marienfeld    | 1865          | 1 100               |
| 13. Rheda         | 1932          | 356                 |
| 14. Schloß Holte  | 1950          | 45                  |
| 15. Steinhagen    | 1970          | 140                 |

| Heimatverein     | Gründungsjahr | Zahl der Mitglieder |
|------------------|---------------|---------------------|
| 16. Verl         | 1920          | rd. 200             |
| 17. Versmold     | 1934          | 50                  |
| 18. V.-Bockhorst | 1971          | 180                 |
| 19. V.-Oesterweg | 1973          | 150                 |
| 20. Werther      | 1948          | 150                 |
| 21. Wiedenbrück  | 1911          | 465                 |

Hier wurden zusammengeführt und fanden sich also 10 Heimatvereine aus dem früheren Kreis Halle, 7 aus dem („Alt-“)Kreis Wiedenbrück, deren 3 aus dem Kreis Warendorf und einer aus dem Kreis Bielefeld zu einer Gruppe von „mündigen“ Bürgern gleicher Interessen. Schon zweimal trafen sich die gewählten Vertreter der Vereinsvorstände zum Meinungs- und Informationsaustausch (Ende Juli 1974 in Gütersloh, im Januar 1975 in Borgholzhausen), und am 11. Juli 1975 werden sie sich in Marienfeld erneut versammeln, um gemeinsame Probleme zu erörtern oder anstehende Fragen zu diskutieren und einer Entscheidung näherzubringen, übrigens aktiv unterstützt vom ebenso interessierten wie aufgeschlossenen Oberkreisdirektor Dr. Werner Sturzenhecker. Bedeuten denn 6300 sogenannte „Heimatfreunde“ etwas? Steckt irgendeine Kraft dahinter? Nun, immerhin sind das nicht weniger als 18 % der rd. 35 000 Mitglieder des Westfälischen Heimatbundes, versammelt in einem bzw. konzentriert auf einen der neuen Großkreise in der nordrhein-westfälischen Verwaltungslandschaft. Man sollte und kann an dieser geballten „Bürgerinitiative“ wohl nicht vorbei und zur Tagesordnung übergehen, das meint der koordinierende Kreisheimatpfleger.

W. Lenz

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e. V., 1. Vorsitzender Stadtheimatpfleger Wolfgang Zill, 483 Gütersloh 1, Am Türmchen 12, Telefon (0 52 41) 2 30 20. Schriftleitung: Kreisheimatpfleger Werner Lenz, 483 Gütersloh 1, Schillstr. 23, Telefon (0 52 41) 3 55 85. Mitarbeiter dieses Heftes: Fritz Heißmann, 483 Gütersloh 1, Vennstr. 33; Kurt Herzberg (= J. Barlev), 5000 Köln 1, Ertstr. 2-4; Werner Lenz, 483 Gütersloh 1, Schillstr. 23; Eva Meinerts, 483 Gütersloh 1, Austernbrede 68; Herrmann Roggenkamp, 483 Gütersloh 1, Königstr. 10; Gerhard Schabbon, 483 Gütersloh 1, Kirchstr. 16 a; Bernhard Selhorst, 4835 Rietberg 1, Erlenweg 8. Bildnachweis: Die Abbildungen stellten zur Verfügung: K.-H. Klubescheid, Fotoabteilung der Bertelsmann Reinhard Mohn OHG, 483 Gütersloh 1, Eickhoffstr. 14-16 (S. 769); H. Roggenkamp, 483 Gütersloh 1, Königstr. 10 (S. 777, 778/779); B. Selhorst, 4835 Rietberg 1, Erlenweg 8 (Umschlagbild, S. 762, 763). Umschlag: Den Entwurf für die Titelgestaltung besorgte Wolfgang Zill, 483 Gütersloh 1, Am Türmchen 12. Z u s c h r i f t e n u n d M a n u s k r i p t e können an den Herausgeber oder an die Schriftleitung gesandt werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die jeweils genannten Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung des Herausgebers oder der Schriftleitung. Verlag und Herstellung: Ludw. Flöttmann KG, Buch- und Offsetdruckerei, 483 Gütersloh 1, Berliner Straße 63, Postfach 1704, Telefon (0 52 41) 2 80 81. Die Klischees lieferte Thomas und Kurzberg, 48 Bielefeld. B e z u g s b e d i n g u n g e n: Einzelheft 1,75 DM und Doppelheft 3,50 DM; Jahresabonnement 6,- DM. Bestellungen nehmen Buchhandlungen, der Verlag, aber auch Herausgeber und Schriftleitung entgegen.

## GÜTERSLOH-HEUTE

Ein neuer Bildband  
vom modernen Gütersloh von  
Hagen Kraak - Gerhard Meiser

**Ganz neue Bilder - Großzügige  
Gestaltung - Farbiges Titelbild**

Ein willkommenes Geschenk für  
jeden Gütersloher

Preis 28,- DM

Zu haben in den Buchhandlungen der Stadt und beim



**VERLAG LUDW. FLÖTTMANN KG**

Berliner Straße 63 - Gütersloh - Fernruf (0 52 41) 2 80 81

Heinrich Merschjohann

## MÜMMELMANNS GESCHNUPPER

**Westfälischer Witz und Humor**  
in gereimten Kurzgeschichten

3. Auflage

Preis 12,- DM

Zu haben in den Buchhandlungen der Stadt und beim



**VERLAG LUDW. FLÖTTMANN KG**

Berliner Straße 63 · Gütersloh · Fernruf (0 52 41) 2 80 81

# ich

rechne  
mit der BfG\*)

---

**\*) BfG** Bank für Gemeinwirtschaft  
*Wenn ich Geld anlegen  
will. Oder wenn ich Geld brauche.*

NIEDERLASSUNG GÜTERSLOH

GÜTERSLOH, BERLINER STR. 61